

Predigt beim Semestereröffnungsgottesdienst im Sommersemester 2019 am Sonntag Judika am 7. April 2019 in der Evangelischen Universitätskirche der WWU Münster über Johannes 18,28 - 19,5

Liebe Universitätsgemeinde,

den Predigttext für den heutigen Sonntag Judika aus dem Johannesevangelium 18,28 - 19,5 haben wir bereits in der Lesung des Evangeliums gehört. Ich hoffe, die Erzählung ist noch in Ihrem Ohr und ihre Bilder stehen noch vor Ihren Augen.

Diese Erzählung vom Verhör Jesu bildet die erste der Stationen eines klassischen Kreuzweges, denen entlang wir Jesus in seiner Passion, in den letzten Tagen vor seiner Hinrichtung am Kreuz, begleiten können.

Diese Kreuzweg-Stationen strukturieren auch den eindrücklichen Film von Mel Gibson "Die Passion Christi", der in Anlehnung an christlich-volkstümliche Passionsspiele dramatisch und drastisch inszeniert ist. Durch die Intensität der Bilder und die Dramatik der Szenen wird jede Betrachterin und jeder Betrachter in die Passion Christi mit hineingenommen, bis zur Unerträglichkeit dessen, was Jesus zu erleiden hatte. Mel Gibsons Film "Die Passion Christi" ist allerdings für zarte Gemüter kaum zu ertragen.

Die Szene aus dem heutigen Evangelium und Predigttext gehört zu den wichtigsten Bildern des Christentums und auch der europäischen Kultur: Jesus wird von Pilatus, dem weltlichen Machthaber, verhört, nachdem er von seinen Landsleuten als politischer Auführer an ihn übergeben worden war - ein Verhör, das in der sprichwörtlich gewordenen Pilatus-Frage gipfelt: Was ist Wahrheit?; Jesus wird dann dem Volk vorgeführt, das lieber einen wirklichen Verbrecher befreit sehen möchte als Jesus; und dann wird er brutal gefoltert und öffentlich verhöhnt.

Es ist eine Szene - ein mehrteiliges Bild - einer einer der Wahrheit gegenüber gleichgültigen Unrechtsjustiz.

Diese Szene ist genau der richtige Text zum Sonntag Judika ist, dessen Name von Psalm 43,1 stammt, wo es heißt: "Schaffe mir Recht, Gott!"

Eine Gesellschaft und eine Kultur braucht solche Szenen und solche Bilder, in denen ihr der Mißbrauch und die Ignoranz des Rechts vor Augen gestellt wird, durch die ein Mensch zum Spielball von politischen Interessen, böartigen Emotionen und populistischen Umtrieben wird und ihm und ihr so schweres Unrecht geschieht - ja, das Recht überhaupt verraten und mit Füßen getreten wird.

Daß wir uns Jahr für Jahr diese Szene des versagenden Rechts und eines Machtgebrauchs, der dem einzelnen Menschen gegenüber ebenso gleichgültig ist wie der Wahrheit, vor Augen stellen und über ihren Sinn

nachdenken, ist ein unverzichtbarer Beitrag des christlichen Glaubens zu einer funktionierenden Rechtskultur und einer gerechten, wahrheitspflichtigen Machtausübung, deren wir uns in unserem Land und in den meisten Gesellschaften Europas erfreuen dürfen. Hier sind wir im Kern des so genannten christlichen Erbes Europas.

Leider Gottes ist dies nicht überall auf Erden so. An viel zu vielen Orten der Welt müssen Menschen gleiches erleiden wie Jesus.

Schon die Todesstrafe als solche - verhängt im Namen des jeweiligen Volkes - ist unmenschlich.

Der ungerechte Prozeß mit Folterungen und öffentlicher Verhöhnung, dem Jesus ausgesetzt war, ist unerträglich.

Auch deshalb, weil das so oder so ähnlich immer noch an viel zu vielen Orten der Welt geschieht, zieht es Menschen aus aller Welt nach Europa, um hier in einem rechtssicheren und dem Machtmissbrauch gegenüber sensiblen Land zu leben,

in dem die Würde jedes einzelnen Menschen bedingungslos respektiert wird,

in dem der Gebrauch von Macht durch das Recht eingehegt

und von einer wachen Öffentlichkeit und einer freien und nur der Wahrheit verpflichteten Presse kritisch begleitet und kontrolliert wird,

und in dem eine populistische Mobilisierung von Massen nur begrenzt Gehör findet.

Gerade am Umgang mit jedem einzelnen Menschen, der in unserer Gesellschaft Schutz sucht, durch staatliche Behörden und durch jeden einzelnen Bürger und jede Bürgerin, muß sich zeigen, ob wir von jener Szene Jesus vor Pilatus als einem kritischen Kontrastbild etwas gelernt haben.

Oder ob auch in unserem Land Menschen nur noch in den lieben Gott - wie immer er von Ihnen genannt werden mag - ihre Hoffnung setzen und ihn anrufen können: "Schaffe mir Recht, Gott!" - weil es sonst niemand macht.

Zu dem Unrecht, das Menschen in aller Welt widerfährt, gehört auch die Kriminalisierung des Glaubens und Unterdrückung freier Religionsausübung durch staatliche Ignoranz und Gefälligkeit gegenüber dominanten gesellschaftlichen Gruppen.

Dies geschieht in dem Verhör Jesu durch Pilatus und in seinem Prozeß freilich nicht direkt, sondern subtil.

Jesus wird von der Leitung der Religionsgemeinschaft dem Vertreter der staatlichen Macht, Pilatus, als Verbrecher - als Übeltäter - übergeben mit dem Ziel, daß er zur Todesstrafe verurteilt würde. In einem Gespräch oder eher Verhör versucht Pilatus herauszufinden, was Jesus verbrochen und Übles getan hat. Die Anklage lautet, daß Jesus behauptet habe, König der Juden zu sein; daß er also einen

Machtanspruch auf Herrschaft über das jüdische Volk erhoben habe, das eben von Rom beherrscht wurde. Pilatus will herausfinden, was Jesus genau getan hat, was also diese von seinen Landsleuten erhobene Anklage ausgelöst haben mag.

Jesu Antwort macht eindeutig klar, daß er keinen Machtanspruch über das jüdische Volk oder über Palästina erhebt. Sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Gleichwohl: er beansprucht, ein Reich zu haben. Deshalb fragt Pilatus: So bist Du dennoch ein König? - was Jesus bejaht.

Es schließt sich dann der berühmte Dialog an, in dem Jesus sagt: "Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme". Worauf Pilatus die Frage stellt: "Was ist Wahrheit?".

Nach diesem kleinen Dialog geht Pilatus vor seinen Palast und erklärt den dort Wartenden, daß er an Jesus keine Schuld finden könne. Gleichwohl will er den Wartenden entgegenkommen und bietet an, daß er in einem Gnadenakt zum Passafest Jesus freigegeben könnte - was diese jedoch ablehnen und vielmehr den Namen "Barabbas" skandieren, der freigegeben werden sollte. Dieser war jedoch ein Straßenräuber.

Es folgen dann trotz Feststellung seiner juristischen Schuldlosigkeit Folterung und Verspottung Jesu mit öffentlicher Vorführung mit Dornenkrone und Purpurgewand - von der Staatsmacht quasi als Kompromiß durchgeführt, um den Leuten draußen zu zeigen, daß Jesus

ja doch bestraft wurde, wenn auch nicht mit dem Tode. Gefoltert und verhöhnt wird Jesus den draußen vor dem Amtssitz des Pilatus wartenden Leuten vorgeführt mit dem ebenfalls in unser kulturelles Gedächtnis eingegangenen Vorstellungsspruch des Pilatus: "Ecce Homo!" - "Siehe, der Mensch!".

Jesus erhebt im Gespräch mit Pilatus explizit keinen politischen Machtanspruch, sondern einen geistlichen.

Sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Er ist König der Herzen, nicht König eines politischen Gemeinwesens. Er übt seine Herrschaft und seine Macht nicht durch Gewalt und mit Waffen und der Androhung von Zwangsmitteln aus, sondern durch Bezeugen der Wahrheit.

Wie er sagt: Denn dazu wurde ich geboren und bin ich auf die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll.

Das Staatsversagen des Pilatus liegt auch daran, daß er nicht nur wahrheitsignorant ist, sondern auch religionsignorant. Er schützt den religiösen Akteur Jesus nicht gegen die dominanten Akteure seiner eigenen Religion, die - wie zuvor im Johannesevangelium erwähnt - der Meinung sind, daß lieber ein Mensch sterben sollte als daß das ganze Volk in Verwirrung und Unruhe geriete.

Gerade weil die Ansprüche von Religionen sich überwiegend nicht auf die politische Gestaltung des Gemeinwesens beziehen, deshalb ist die freie individuelle und gemeinschaftliche Religionsausübung staatlicherseits unbedingt zu schützen.

Es ist bedrückend, daß vor wenigen Wochen bei der Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit in mehreren Beiträgen beklagt werden mußte, daß der Antisemitismus in der Mitte der bundesdeutschen Gesellschaft angekommen ist. Staatlicherseits darf dies nicht toleriert werden und auch wir als Christen können hier keine Toleranz kennen oder gar - wie Pilatus - ignorant sein.

Das Wegschauen und die Ignoranz staatlicher Behörden gegenüber der freien individuellen und gemeinschaftlichen Glaubensausübung ist weltweit leider auch die Erfahrung vieler Christen. Freunde aus Indonesien berichten, daß die Polizei und andere Behörden oft untätig bleiben, wenn Störungen christlicher Gottesdienste oder gar Beschädigungen und Zerstörungen von Kirchen zur Anzeige gebracht werden. Ähnliches wird aus viel zu vielen anderen Ländern ebenfalls berichtet.

Was ist nun freilich genau der geistliche Anspruch Jesu? Was bedeutet es, daß er König der Herzen ist bzw. sein will? Was heißt es, daß er in seinem Reich herrscht, indem er die Wahrheit bezeugt? Und - natürlich

-: Was ist hier Wahrheit?

Vor Gericht geht es immer auch um die Wahrheit. Recht setzt die Feststellung der Wahrheit und den Ausschluß der Lüge voraus. Pilatus prüft deshalb im Gespräch mit Jesus, ob die Anschuldigungen ihm gegenüber wahr sind oder ob sie gelogen sind. Da er keine Schuld bei Jesus feststellen kann, weiß er, daß die Anklage erlogen ist. Nach deutschem Strafrecht ist eine absichtliche falsche Verdächtigung, die bei einer staatlichen Behörde zur Anzeige gebracht wird, ein strafrechtliches Delikt und kann auch eine mehrjährige Haftstrafe zur Folge haben. Nach deutschem Strafrecht hätte Pilatus die Personen, die Jesus zu ihm brachten und anzeigten, ihrerseits vor Gericht stellen müssen.

Was vor Gericht gilt, gilt nach Epheser 4,25 grundsätzlich für das gesamte Leben der Christen: "Darum legt ab die Lüge und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten".

Auch an der Universität geht es um die Wahrheit. Hier ist die Alternative zur Wahrheit nicht die Lüge, sondern die Falschheit. Eine Hypothese erweist sich nicht als wahr, sondern als falsch. Eine als wahr behauptete Erkenntnis (das ist ja bei jeder Erkenntnis der Fall) - wird als falsch erwiesen. Dies kann passieren, ja, es gehört sogar unverzichtbar zur wissenschaftlichen Erkenntnis dazu. Wie das genau abläuft, ist in den einzelnen Wissenschaften dann durchaus verschieden. In den

Geisteswissenschaften ist dies sehr viel komplexer als in den Naturwissenschaften. Hier wie dort geht es jedoch letztlich darum, herauszufinden, was Sache und insofern wahr ist. Das Ziel des Erkenntnisprozesses ist, sich in einer Sache oder einem Sachgebiet auszukennen. Die Sache selbst kann materiell oder empirisch oder geistig gegeben sein, kann jedoch auch überhaupt selbst definiert sein. An den wie auch immer gearteten und definierten Sachen entscheidet es sich, ob unsere Erkenntnisse und Einsichten wahr oder nicht wahr sind und ob jemand zu Recht sagen kann: "Ich kenne mich aus!".

Dies gilt auch für die Theologie. Doch das will ich hier nicht darlegen, weil ich das in meinen Lehrveranstaltungen mache.

Nach dem Johannesevangelium gilt dies auch für den Glauben. Doch um welche Sache geht es dabei? Mit der Antwort darauf sind dann auch die von mir vorhin aufgeworfenen anderen Fragen mit zur Stelle: was das für ein Reich ist, das nicht von dieser Welt ist und wie Jesus darin König ist und also herrscht?

Im Johannesevangelium geht es bei der Wahrheit, die zu bezeugen Jesus da ist, um Gottes Wirklichkeit und ihre Relevanz für die Menschenwelt und das Leben des Menschen. Es geht dabei also um die Wahrheit menschlichen Lebens im Horizont der Wirklichkeit Gottes.

Wahrheit ist im Johannesevangelium ganz eng an das Leben gebunden.

Zugespitzt kommt es in dem Ich-bin-Wort Jesu zum Ausdruck: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Jesus ist selbst die Wahrheit, für die er zeugt: in seiner Existenz kommt zur Darstellung, was wahres menschliches Leben im Horizont Gottes bedeutet und ist.

Ob das auch wirklich die Wahrheit des Lebens ist, kann dann existentiell verifiziert oder falsifiziert werden - gewissermaßen in dem großen Experiment des jeweils eigenen Lebens. Denn nur so kann die von Jesus bezeugte und behauptete Wahrheit verifiziert werden. Wie Jesus sagt: "Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme". Wer sich mit der Sache, die Jesus bezeugt und selbst lebt, nicht beschäftigt hat, wird ahnungslos bleiben und sich nicht damit auskennen.

Pilatus freilich läßt sich als Staatsvertreter überhaupt nicht darauf ein, Stellung dazu zu beziehen. Das bringt er mit seiner Frage "Was ist (schon) Wahrheit?" zum Ausdruck. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß der Staat an der Frage nach der Wahrheit des Lebens überhaupt nicht interessiert ist und interessiert sein kann. Deshalb hält er sich in Distanz dazu. Das ist in einem liberalen Staat - den es zu Pilatus Zeiten freilich noch nicht gab - vorbildlich. Die Frage freilich ist, ob es bei diesem Thema wirklich eine Neutralität gibt. Die Erzählung vom Verhör und dem Prozeß Jesu zeigt in ihrem weiteren Verlauf, daß Jesus als Repräsentant eines wahren Lebens im Horizont der Wirklichkeit Gottes

zugrunde gerichtet wird.

Faktisch schützt Pilatus und insofern der Staat nicht die Glaubensfreiheit und die Eröffnung eines gesellschaftlichen Diskurses über ein menschliches Leben, das seine Menschlichkeit und seine Wahrheit aus seiner Verortung im Horizont Gottes gewinnt.

Die Erzählung vom Verhör Jesu durch Pilatus blendet in seinem Hintergrund ein Bild Jesu ein, das diesen als Beunruhiger und als Irritator seiner Zeitgenossen zeigt, und auch als Kritiker und als Dynamisierer der vorhandenen Welt und Gesellschaft mit ihren Ordnungen und Ideologien. Staaten stehen gerade auch in ihrer Neutralität immer in Gefahr einen Zeugen für die Wahrheit des Lebens, wie es Jesus war, zum Schweigen bringen zu wollen, um diejenigen zu befriedigen, die sich dadurch in ihrer Ruhe gestört und in ihrem Stolz und ihrem Selbstbewußtsein gekränkt fühlen.

Was kommt nun in Jesus Christus als Wahrheit des Lebens im Horizont Gottes zur Darstellung? Was ist demnach wahres Leben?

Zwei Momente eines solchen Verständnisses menschlichen Lebens möchte ich hier hervorheben.

In der von Jesus Christus bezeugten Wahrheit des Lebens im Horizont Gottes hat der einzelne Mensch eine unendliche Bedeutung. Am Anfang

der Szene des Verhörs fragt Pilatus die Ankläger: Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor? Diesen nennen ihn dann einen Übeltäter. Am Ende der Szene des Verhörs mit Folterung und Verhöhnung präsentiert Pilatus den so zugerichteten und inszenierten Jesu der vor seinem Palast wartenden Menge mit den Worten: Siehe, der Mensch!

Der Mensch ist immer der einzelne Mensch, der schutzlos und riskant und oft rechtlos existiert, und gleichwohl und gerade als solcher seine Würde und Anerkennung bei Gott hat, den er seinerseits als Vater betrachten kann und sich selbst als dessen Kind.

In unserer Gegenwart droht die Würdigung des einzelnen Menschen und seiner Würde durch materialistische Konzeptionen des Menschen, vor allem aber durch den Transhumanismus zu einer leeren Sonntagsrede zu verkommen. Der Transhumanismus macht einen jeden und eine jede von uns zu einer - evtl. durchaus komplexen - Digitaleinheit des World Wide Web und diverser Datenbanken. So wird jeder und jede von uns entindividualisiert und auf eine Funktionsstelle und auf Informationseinheiten in den Informationszusammenhängen reduziert. Oder wir werden reduziert auf eine Zugehörigkeit zu einer Gruppenidentität: der Westfalen, der über 1,90 Meter Langen, der Bi-Sexuellen, oder auch nur auf die Zugehörigkeit zur Gruppe der "Übeltäter" - wie im Falle Jesu. All diese Einteilungen und Identitätskonstruktionen mögen ihren politischen und gesellschaftlichen

Sinn haben: in dem Reich Jesu, das nicht von dieser Welt ist, sind sie irrelevant. Hier steht der einzelne Mensch in seiner Singularität und seiner Gott gegebenen unendlichen Bedeutung im Mittelpunkt - anders als in Politik und Gesellschaft, deren Verfügungen, Einteilungen und Funktionalisierungen er und sie hilflos ausgeliefert sind.

Als zweites Moment an der von Jesus Christus bezeugten Wahrheit des Lebens im Horizont Gottes möchte ich dessen Ausrichtung auf die Liebe hervorheben. Im Horizont Gottes, in dem Jesus selbst sein Leben lebt, wird die Weite des von Gott gut geschaffenen menschlichen Lebens sichtbar. So kommen neue Möglichkeiten eines beziehungsreichen Lebens in den Blick. Im Horizont Gottes läßt sich durch das Wahrheitszeugnis Jesu ein durch und durch menschliches Leben entdecken: ein Leben, das geprägt ist von intensiver Liebe und Hingabe, von reichen und vielfältigen und immer wieder neuen Beziehungen, von Weltoffenheit und Gottvertrauen.

Es geht im wahren menschlichen Leben aus der Sicht Jesu um ein Leben in der Einheit mit Gott dem Schöpfer allen Lebens - und also um eine dankbare und freudige Bejahung der eigenen Geschöpflichkeit in dessen ganzer Fragilität, vor allem aber mit dessen großen Potentialen des Glaubens, Hoffens und vor allem Liebens. Und es geht im wahren menschlichen Leben um das Leben eines menschlichen Menschen, der im Horizont Gottes alle weltliche Sicherheit für gering achtet und ein -

beziehungs- und weltoffenes - Leben in der Liebe mit ganzer Hingabe an die Mitmenschen und an Gott riskiert. Dies ist die Wahrheit, die Jesus bezeugt, und die der Wirklichkeit Gottes und der von Gott geschaffenen Welt entspricht - und die in unserem jeweiligen großen Experiment des eigenen Lebens verifiziert werden kann, wenn wir uns im Vertrauen auf Jesus darauf einlassen.

Amen.